

Domprediger Stefan Scholpp

Vierter Sonntag im Advent, 21. Dezember 2025, 10 Uhr

Ich sage nicht nein

Predigt zu Korinther 1, 18-22

¹⁸ Bei der Treue Gottes, unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich. ¹⁹ Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm. ²⁰ Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre. ²¹ Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt hat ²² und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.

Was sagt der Diplomat vor dem Traualtar?

Ich sage nicht nein.

I

Diplomaten und Politikern sagt man nach, sie würden sich nur ungern festlegen. Verständlich. Im diplomatischen Verkehr wie in der Politik ist es nützlich, sich möglichst lange alle Optionen offenzuhalten. Entwicklungen bleiben im Fluss, und flexibel reagieren zu können ist ein Vorteil. Aber es gibt einen Punkt, an dem Offenheit zu Unverbindlichkeit wird und Flexibilität zur Wetterwendigkeit. Dann wird der Ruf nach Prinzipienfestigkeit laut. Verlässlichkeit und Berechenbarkeit werden eingefordert, von den Gesprächspartnern und von der Öffentlichkeit.

Das ist nicht nur in der Politik so. Das gilt auch für den Glauben. Israel hat sein Gottesverhältnis immer wieder auch als Rechtsbeziehung verstanden. Nicht ausschließlich, aber immer wieder – und immer mehr. Dass Gott sich aus der ganzen Menschheit ein Volk erwählt – Liebe. Unerklärliche, unbegründbare Liebe. Aber in diesem liebenden Ja Gottes schien immer auch ein Nein mitgesetzt: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht begehren. Und so hat Israel die große Katastrophe des Untergangs, der Verbannung ins babylonische Exil im Jahr 597 vor Christus, als großes Nein Gottes verstanden, als konsequente Antwort auf die vielen kleinen Neins zu Gottes Gebot. Also doch: Ja und Nein? Gleich gewichtig? Gleich ursprünglich?

Das Schicksal ist ambivalent.

Gott auch?

II

In dieser Welt schließt jedes Ja ein Nein mit ein. Nolens volens. Im Grunde sehr viele Neins. Das Ja des Arbeitgebers zu einem bestimmten Bewerber bedeutet sehr viele Absagen. Und umgekehrt! Die Wahl meines Berufs und Arbeitsplatzes oder auch die Wahl, nicht erwerbstätig zu sein, heißt: so vieles kann ich dann nicht mehr machen. Die Entscheidung für den Weihnachtsmarktbesuch ist auch eine Entscheidung gegen den Abend auf der Couch oder im Theater. „Roads not taken“ heißt die wunderbare Ausstellung im Deutschen Historischen Museum. Sie beleuchtet die vielen Neins in unserer Geschichte, die ein bestimmtes Ja auch bedeutet haben. Das Ja zur Öffnung der innerdeutschen Grenze am 9. November 1989 war weder zwangsläufig noch selbstverständlich. Und doch schloss es ein Nein zur staatlichen Gewaltanwendung, ein Nein zur fortgesetzten Unterdrückung des Volks der DDR ein.

Im Kleinen wie im Großen, im Politischen wie im Persönlichen: jedes Ja schließt viele Neins notwendig mit ein. Das hat etwas mit der Begrenztheit unserer Möglichkeiten zu tun, mit der Endlichkeit unserer Ressourcen. Wir Menschen können nicht alles machen, nicht alles wollen, nicht alles haben. Wir Menschen sind begrenzte Wesen. Endlich. Sterblich.

Insofern ist das Leben selbst ambivalent.

Gott auch?

III

Es ist eine logische Notwendigkeit: in dieser Welt schließt jedes Ja ein Nein notwendig mit ein. Vor allem aber ist dieses Nein im Ja eine existenzielle Erfahrung.

Das Ja zu einem geliebten Menschen schließt ein Nein zu unverbindlicher Offenheit, aber auch zu anderen love interests ein. Das Ja von Eltern zu ihrem Kind wird im Lauf seiner Entwicklung immer wieder durch ein Nein flankiert und gestützt werden müssen: nein, nichts Süßes vor dem Essen. Nein, Schule wird nicht geschwänzt. Nein, bei uns wird nicht geschlagen. Das Ja zu einem guten Freund bedeutet eben auch, Nein zu sagen zu dessen Versuchen, mich auszunutzen. Das Ja zu guter Nachbarschaft heißt auch einmal Nein zu nächtlichem Partylärm in der Wohnung über mir. Und so weiter. Ihr wisst, wovon ich rede.

In all diesen Fällen dient das Nein dazu, das Ja zu schützen. Wir müssen auch einmal Nein sagen, damit unser Ja Bestand haben kann. Ein Ja ohne Bedingungen würde zerfasern, würde schwach und unkenntlich als Ja.

Stellt Euch vor, Ihr ließt Eurem Kind alles durchgehen. Ihr würdet nicht nur eine kleine Tyrannin, einen kleinen Tyrannen aufziehen. Euer Kind selbst trüge als Erwachsener, als Erwachsene den Schaden davon. Wir alle mussten lernen, Grenzen zu akzeptieren. Einfach deshalb, weil es Grenzen gibt. Grenzen des Machbaren. Grenzen des Sagbaren. Grenzen des Denkbaren. Diese Grenzen erkennen und akzeptieren zu können ist ein wesentlicher Schritt im Prozess des Erwachsenwerdens. Dabei geht es nicht darum, Grenzen um ihrer selbst willen zu achten. Es geht nicht um Kadavergehorsam. Jedes Nein, das wir aussprechen, muss seine Basis in einem Ja haben. In der Erziehung von Kindern kann man es erfahren: Wenn die Basis stimmt, kann auch ein hartes Nein verkräftet werden. Auf jeden Fall aber gilt: wer nicht Nein sagen kann, sagt auch nicht wirklich Ja.

Beziehungen sind also ambivalent.

Gott auch?

IV

Theoretisch möglich, aber zutiefst unchristlich ist dagegen ein Nein ohne jedes Ja. Verkörpert ist es in der Figur des grumpy old man in manchen Weihnachtsgeschichten oder Weihnachtsfilmen, der stumm verzweifelte Alte, dessen Einsamkeit zugleich Ursprung und Folge seines täglichen Neins ist. Natürlich ist heute niemand hier oder sieht unseren Stream, der auch nur manchmal und entfernt dem verbitterten Scrooge aus Charles Dickens' „Weihnachtsgeschichte“ oder dem zynischen alten Earl of Dorincourt aus „Der kleine Lord“ gliche. Nein, ich hoffe, niemand von Euch sagt Nein um des Neins willen. Nicht zu seinen Kindern, nicht zu ihren Freundinnen, nicht zu unseren Nächsten.

Im Großen und Ganzen unserer Gesellschaft aber scheint es Kräfte zu geben, die genau darauf hinauswollen. Auf ein Nein ohne jedes Ja. Nein zu Menschen, die anders lieben als die Mehrheit. Nein zu Menschen, die anders aussehen als – ja, als was? Wie sieht die Mehrheit aus? Nein zu Menschen, die anders glauben als – o Mann, wer glaubt eigentlich was? Die Mehrheit in Deutschland jedenfalls glaubt nicht (mehr) christlich. Ausgrenzung ist ein Nein ohne Ja. Für Christinnen und Christen kann es das nicht geben.

Menschen können schlecht gelaunt und ausgrenzend sein.

Gott auch?

V

Bei der Treue Gottes, Nein, nein, nein, und nochmals: Nein! Unser Wort an euch heute ist nicht Ja und Nein zugleich. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Dompredigerin Münker und viele Gastpredigende, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm.

Was für ein atemberaubender Gedanke! Sprachlogisch eine Herausforderung. Aber welche Wohltat für die Welt. Stellt euch das doch einmal vor. Auf alle Verheißungen Gottes ist in Jesus Christus das Ja.

Auf den Ruf Gottes ins Leben: Ja zur überraschenden Schwangerschaft. Ja zur Haut- und Augenfarbe, Ja zu jedem Geschlecht, Ja zu den Begabungen und Handicaps, Ja zu jedem Menschen!

Auf die Erwählung zum Glauben: Ja zu Jüdinnen und Juden. Ja zu Orthodoxen, Katholiken, Protestanten. Ja zu Christen, Muslimen, Aleviten, Bahai, zu Buddhisten, Taoisten, Konfuzianern, Ja zu den Frommen und den Säkularen, Ja zu Atheisten.

Auf die Verheißung der Erlösung: Ja zu mir trotz aller meiner Sünden. Ja zu dir trotz aller meiner Abneigung. Ja zur Schöpfung trotz all unseren Raubbaus. Ja zur Menschheit trotz ihrer Raserei.

Stellt euch das einmal vor. Gott hielte sich zu seinem Ja, trotz aller unserer Neins. An Jesus Christus könnt Ihr sehen, wohin das führt. Zu seiner Geburt mitten in menschlicher Not. Zu seiner Zuwendung zu den Ausgegrenzten und Deklassierten. Zu seiner Parteilichkeit für die Schwachen. Zur Heilung von Kranken und Rehabilitation von Verurteilten. Zur Ablehnung durch alle, die auf ein Nein hin und wieder nicht verzichten zu können meinen: seine Anhängerinnen und Anhänger. Seine Jüngerinnen und Jünger. Seine eigene Familie.

Jesu kompromissloses Ja führt ihn in die Einsamkeit von Gethsemane. Zur Verspottung durch die Diplomaten aller Zeiten und Couleur. Zur Folterung durch die Politiker und Strategen der Macht. Zum Ignoriertwerden durch Menschen, die sich mit dem Nein dieser Welt arrangiert haben.

Und doch ahnt Ihr, welche Kraft ein solches Ja ohne jedes Nein hat und entwickeln könnte. Welche Kraft der Glaube daran hat und entfalten könnte. Wenn nur die Welt anders wäre! Aber nein, die Welt muss gar nicht anders sein. *Wir* sind doch anders geworden: Fest gemacht durch Gottes unbedingtes Ja in Christus, versiegelt, und mit dem Unterpand des Geistes begabt. Und so warten wir in dieser Woche des vierten Advent besonders dringend, besonders leidenschaftlich, besonders sehnsüchtig darauf, dass Gott geboren wird in Jesus Christus, dass er ankommt endlich auch in uns, dass mehr Ja wird in der Welt, und weniger Nein, und sprechen darauf durch ihn das Amen, Gott zur Ehre.

Was sagt Gott zu seiner Menschheit?

Er sagt Ja.

Ein ganzes Ja.

Und nichts als Ja.

Und immer wieder Ja.

Und wir sagen darauf: